

Laibacher Zeitung.

Nr. 41.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 19. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. dem Pfarrer in Dobersberg, Consistorialrathe Joseph Prudner, in Anerkennung seines vielfährigen berufserfüllten Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

340. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Februar.

Das Ministerium des Innern übermittelt die Wahlacten des galizischen Abgeordneten Wlodek.

Im Abschlusse der Generaldebatte über den allgemeinen Zolltarif kommen zuerst die beiden gewählten Generalredner Auspiz gegen und Skene für die Ausschussvorlage, und hierauf der Referent Comperz zum Worte.

Abg. Auspiz (gegen) anerkennt, daß, wenn einmal die Vertragspolitik verlassen wird, der vorliegende Tarif ein ganz vortrefflicher sei und im Verhältnisse zum Tarif von 1853 einen Fortschritt im freihändlerischen Sinne bezeichne. Die Handelskammer von Brünn sei das Plebiscit des Schutzes, welches von Osman Pascha Newirth zwar glänzend vertheidigt wurde (Heiterkeit), aber schließlich doch so fallen wird, wie das türkische. Die Schutzöllner berufen sich gegen die Freihändler immer auf die Passivität der Handelsbilanz, aber eine passive Handelsbilanz ist gerade das Zeichen guter Geschäfte und des Gewinns des Inlandes am ausländischen Verkehr. Uebrigens steht einer passiven Warenbilanz wieder eine active Effectenbilanz gegenüber. Der Redner gibt hierauf einen eingehenden historischen Rückblick auf die Kündigung der Verträge und auf die Schutzollagitiation. Er fragt, warum denn Oesterreich seine Handelspolitik ändern solle, und findet keinen genügenden Grund hiezu. Schon jetzt habe sich das zeitweilige Verlassen der Vertragspolitik durch die Vermehrung der Ausgleichswirren bitter gerächt. Er schließt mit dem Worte: Warum! (Beifall links.)

Abg. Skene (für) erörtert zunächst die Geschichte der englischen Nachtragsconvention und vertheidigt seine

damalige Haltung, welche dem Zwang der Verhältnisse nach dem Nikolsburger Frieden entsprach. Er beleuchtet dann die Vorwürfe gegen die Schutzollagitiation und bemerkt in betreff der angeblichen englischen Subsidien, daß sie nicht in die Taschen der Protectionisten geflossen seien. Es hat sich ergeben, daß Deutschland keinen Vertrag will, und es muß daher etwas anderes an die Stelle treten. Eine Opposition, die nicht in dieser Richtung bestimmte Vorschläge macht, ist Zeitverschwendung. Die Freihändler reiten alle, wie die Haimonskinder auf Einem Roß. (Heiterkeit.) Doch selbst der Freihändler vom reinsten Wasser wird Schutzöllner, und tritt z. B. für den Schutz der Zuckerindustrie ein. (Gelächter.) Der Staat müsse seine Interessen verfolgen. Er empfiehlt das Eingehen in die Spezialdebatte. Eine Ablehnung der Vorlage würde die Verlängerung des Provisoriums bedeuten, und das wäre vom Uebel. (Beifall.)

Abg. Dr. Granitsch verwahrt sich dagegen, daß Skene ihn als Zeitungsreporter im Jahre 1869 genannt habe. Er war damals Advokat.

Abg. Skene erwähnt, daß Dr. Granitsch Mitredacteur des Blattes sei, welches seine Theilnahme an der englischen Nachtragsconvention falsch dargestellt habe.

Abg. Dr. Granitsch will antworten, was aber durch stürmische Schlußrufe unmöglich gemacht wird. Erst nach minutenlangem Lärmen gelingt es dem Vorsitzenden, Vizepräsidenten Freiherrn v. Pillersdorff, die Ruhe herzustellen, worauf Dr. Granitsch erklärt, man könne ihn für das, was in irgend einem Blatte steht, nicht verantwortlich machen. Hiermit ist dieser Zwischenfall erledigt.

Nachdem Referent Abg. Comperz in seinem Schlußwort die Anträge des Ausschusses vertheidigt hat, wird das Eingehen in die Spezialdebatte mit 204 Stimmen gegen 56 beschlossen. Dagegen war nur ein Theil der Rechtspartei und einige Mitglieder des alten Fortschrittsklubs und der Linken.

Die nächste Sitzung findet Montag den 18ten Februar statt.

Aus dem Vatican.

Mit Bezug auf die bevorstehende Neuwahl des Papstes schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 13ten Februar aus Rom:

„Die Verhältnisse, unter denen das h. Collegium zusammentritt, sind so außergewöhnliche, daß sich das-

selbe bei dem Abgange von Präcedenzfällen jeden Moment einer neuen Verlegenheit gegenüber sieht. Es ist unmöglich, bei der Wahl des neuen Papstes das herkömmliche Ceremoniell streng einzuhalten. Zum erstenmal seit der Schaffung der weltlichen Macht der Kirche soll der Papst-Souverän in dem der Autorität des hl. Stuhles entzogenen Rom gewählt werden. Die hervorragenden Mächte haben mit vieler Befriedigung von der Zusage der italienischen Regierung Act genommen, das Garantiegesetz insbesondere bezüglich des Schutzes des Conclaves stricte zu beobachten. Die Garnison Roms wurde um 3000 Mann verstärkt, obschon kein Anzeichen irgend einer besonderen Aufregung zu erblicken ist, und man hat der Polizei eine große Anzahl von Gendarmen und Schutzleuten zur Verfügung gestellt. Obwol der Vatican Gendarmen, eine Schweizer-, eine Palast- und eine Nobelgarde, im ganzen ungefähr 400 Mann, besitzt, die zahlreichen, im Dienste der St. Peterskirche stehenden weltlichen Sakristane (San Pietrini) nicht gerechnet, sind es dennoch die italienischen Gendarmen, Sicherheitswachen und Soldaten, welche seit vorgestern in der Basilika während des Andranges des Publikums zur Kapelle, wo Pius IX. aufgebahrt liegt, die Ordnung aufrecht erhalten, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Alerus der Peterskirche.

Im Vatican herrscht das Gefühl der vollsten Sicherheit, und ist es unrichtig, daß das hl. Collegium die Botschafter der Großmächte ersucht hätte, ihre Fahnen auf der päpstlichen Residenz aufzuhissen, oder daß die Botschafter sich zu einer derartigen Vorsichtsmaßregel erbieten hätten, von der allerdings im Jahre 1867, als die Garibaldianer in- und außerhalb Roms die Sicherheit der ewigen Stadt bedrohten, einen Augenblick lang die Rede war. Zur Stunde ist es so gut wie ausgemacht, daß das Conclave in Rom stattfinden wird. Es ist das der einstimmige Rath, den das diplomatische Corps ertheilt, und ist die Ansicht der großen Mehrheit der italienischen wie der auswärtigen Cardinäle. Die Gegner dieser Ansicht wenden ein, daß die italienische Regierung aus der Abhaltung des Conclaves in Rom politisches Kapital schlagen könne, indem sie überall erklären werde, daß der hl. Stuhl, ungeachtet des Verlustes der weltlichen Herrschaft, der vollsten Unabhängigkeit sich erfreue, da sogar ein Conclave unter dem Schutze der Garantiegeetze anstandslos abgehalten worden sei. Schließlich siegte die Partei, welche für Rom stimmte, indem sie

Feuilleton.

Das große römische Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Gleich beim Eintritte in die Anstalt, auf den Stufen der schönen, lichten Treppe, fesselte mich der Anblick eines interessanten Mannes in schwarzer Sammtblouse, mit schöngeschnittenem, echtem Künstlerkopfe, der durch ein hohes, breites Fenster, tief in Gedanken versunken, hinausblinnte und das Erblickte mit Kohle eiligt zu Papier brachte. Es ist ein einst berühmter Landschaftsmaler, der nun seit drei Jahren schon vom frühen Morgen bis in die späte Nacht nichts thut, als in den Himmel hineinstarren und den Zug der Wolken ängstlich beobachten. Gerade im Malen der Luft und des Lichtes, des Himmels und der Wolken soll er Meister gewesen sein; aber so sehr auch Kenner und Freunde diese priesen, er war immer unzufrieden mit der Bläue und Durchsichtigkeit der Luft, mit der Gestalt und Bewegung der Wolken; er strebte stets nach größerer Vollendung, saß stunden- und stundenlang vor der Staffelei, corrigierte und corrigierte stets so lange, bis nichts auf der Leinwand war und die fixe Idee, ein eingebildetes Ideal zu erreichen, in vollen, wenn auch stillen Wahnsinn ausartete. Auf dieser großen monumentalen Treppe gehen allein oder vereint auf und ab die ruhigen, harmlosen männlichen und weiblichen Irren, und eine der letzteren machte sich gleich dem Maler durch ihre eigenthümliche, ja phantastische Erscheinung besonders bemerkbar. Es war eine junge Dame von echt italienischer Rasse, mit braunem Gesicht, großen schwarzen Augen und tief melancholischem Blick. Sie war sehr sorgfältig, kokett-theatralisch gekleidet, die aufgelösten rabenschwarzen Haare waren

mit Bändern, Blumen und allerlei buntem Zeug aufgeputzt. Dr. Biale erzählte mir, daß die Dame noch vor zwei Jahren eine gefeierte Sängerin gewesen und daß es der erste Fall, der ihm je vorgekommen, daß eine Künstlerin aus unglücklicher Liebe so acut wahnsinnig geworden. Und die Beklagenswerthe liebte überdies einen Sänger untergeordneten Ranges, der diese Neigung zu erwidern, ja stolz auf sie zu sein schien. Aber eines Abends ertappte sie ihn auf einer flagranten Untreue; sie fiel in Ohnmacht, sie geberdete sich wie eine wahnsinnige. Man hielt es für eine Theaterohnmacht, für einen Komödienwahnsinn, allein die Geistesstörung nahm immer mehr überhand. Doktor Biale, dem seinem Aeußern nach das energische Wesen zu fehlen scheint, wie es gewöhnlich zum Beherrschen solcher Kranker als nöthig erachtet wird, übte durch seine sanfte Sprache, seinen milden Blick einen dominierenden, ja faszinierenden Einfluß auf dieselben. Schon früher hatte er mich auf den ergreifenden Vortrags der wahnsinnigen Sängerin aufmerksam gemacht, und auf sein Ersuchen, etwas zu fingen, trug sie eine Opernszene mit so glockenreiner Stimme und bewegt-dramatischem Ausdruck vor, daß nicht nur wir, sondern die kommenden und gehenden Irren wie gebannt stehen blieben und andächtig zuhörten. Die letzten Worte des Liedes lauteten: „Sul volto avea le rose, le spine nascoste in cuor, viene l'antico amore, viene e mi straccia il cuor.“ Sie wiederholte diese Worte mit stets stärkerem, erschütterndem Accente und brach zuletzt in ein krampfhaftes Weinen und Schluchzen aus. Die Aerzte sowohl wie die Barmherzigen Schwestern versicherten mich, daß, so oft sie auch schon diesen Gesang mit angehört, sie stets wieder davon gerührt und ergriffen würden.

Wir schritten nun durch die Arbeitsäle, wo männliche und weibliche Irre abgesondert in voller Beschäf-

tigung begriffen und die meisten in die Arbeit wahrhaft vertieft waren. Das Beschäftigtsein ist für diese Unglücklichen eine wahre geistige Erlösung und Erleuchtung, die Arbeit, wenn auch nur die rein mechanische, das beste und verlässlichste Mittel, um ihre wirren und fixen Ideen, wenigstens für Momente, zu bannen und zu verschleichen. Und wie vieler Jahrhunderte, wie vieler wissenschaftlichen Kämpfe bedurfte es, bevor das Beisammensein und Arbeiten der Irren den Sieg über das Universal-Heilmittel früherer Zeiten: über die Isolierung, die Zwangshandschuhe und die Zwangsjacke davontrug!

Die männlichen Geisteskranken sind zumeist in Schuster-, Schneider-, Drechsler- und Kunsttischler-Werkstätten beschäftigt: die weiblichen stricken, sticken, weben und spinnen. Alle sind rein gekleidet, die Mehrzahl ist still, theilnahmslos, in sich gekehrt, und so sehr sie auch die Geselligkeit der Einsamkeit vorziehen, findet fast gar keine oder wenigstens keine sichtbare Zusammengehörigkeit, geschweige ein Ideenaustausch zwischen ihnen statt. Besuche von Fremden ignorieren sie größtentheils, starren sie gedankenlos an oder werfen ihnen einen scheuen, wilden Blick zu, als wollten sie damit sagen, daß es ihnen widerstrebe, ein Objekt der Beobachtung zu sein. Nur hier und da wird man von einer wunderlichen Frage überrascht. So richtete einer der Irren, dem der Kummer tiefe Furchen in das früh gealterte Gesicht gezogen und der scheinbar in seine Drechslerarbeit vertieft war, plötzlich die Frage an mich: „Siete ricco?“ Und meine Antwort gar nicht abwartend, brach er in einen heftigen Redestrom aus. Er sagte und klagte ungefähr folgendes: „Sind Sie reich, dann werden Sie den Schmerz nicht begreifen, der meinen Kopf und mein Herz durchwühlt, reich, angesehen gewesen zu sein, eine junge Frau, geliebte Kinder, an allen Luxus ge-

bemerkte, daß die Rückkunft eines fern von Rom gewählten Papstes mit vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gäbe da nur die Wahl, entweder heimlich gewissermaßen als Eindringling dahin zurückzukehren, oder öffentlich sich unliebsamen Demonstrationen jeder Art auszusetzen, oder endlich inmitten einer nicht minder unangenehmen Gleichgültigkeit seinen Einzug zu halten.

Die Nachricht, daß Pius IX. in den von ihm hinterlassenen Instructionen das Vetorecht abgeschafft habe, ist unrichtig; es ist in diesen Papieren nicht einmal eine Rede davon. In dieser Frage, sowie in jenen der Abhaltung des Conclaves, des bei demselben zu beobachtenden Ceremoniells und der Wahl des neuen Papstes wird vielmehr alles dem weisen Ermessen der Kardinäle überlassen.

Gewöhnlich beginnt das Conclave unmittelbar nach den neuntägigen Leichenfeierlichkeiten, welche diesmal bis 18. d. M. dauern. Es ist jedoch immerhin möglich, daß die materiellen Vorbereitungen für den Zusammentritt am 19. noch nicht beendet sein werden. Auch ist es unmöglich, daß Kardinal Mac-Closkey, Erzbischof von Newyork, dessen Ankunft man abwarten zu wollen scheint, vor dem 21. oder 22. d. M. hier eintreffen könnte. Amerika wird das erstmal in einem Conclave vertreten sein. Von den 64 Kardinälen, welche die Kirche gegenwärtig zählt, dürften im Conclave nicht mehr als 50 sich vereinigen. Zur Gültigkeit der Wahl eines Papstes sind zwei Drittel der Stimmen der anwesenden Kardinäle erforderlich.

Zur Situation in Serbien.

Die Serben sind mit der ihnen zugesicherten „Grenzrectification“ wenig zufrieden und wenden alles an, um sich Luft zu machen. Gegenwärtig beklagen sie sich im Hauptquartier zu Adrianopel, daß die irregulären Arnauten kontinuierliche Verletzungen des Waffenstillstandes begehen, und daß auch der von allen Seiten eingeschlossene Hafiz Pascha ihnen Schwierigkeiten bereite. Gleichzeitig werden neue Rüstungsanstrengungen gemacht. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Kor.“ aus Belgrad vom 10. d. M.:

„Der hiesigen Regierung ist aus St. Petersburg die Weisung gekommen, unverzüglich alle Anstalten zu treffen, um die Armee auf einen möglichst großen Stand zu bringen. Ueber den Zweck dieser Weisung ist man hier im Unklaren. Obgleich diese neue Rüstungsordre nichts weniger als freudige Gefühle wachruft, beeilt man sich dennoch, dem Auftrage nachzukommen, und werden in den occupierten Gebieten Alt-Serbiens Truppen bereits ausgehoben, und zwar ohne Unterschied der Confession. Die muhamedanischen Rekruten werden in die serbischen Milizbataillone eingereiht und mit denselben die neu formierten Bataillone complettiert. Als Sammelpunkt dieser Milizen gilt Nisch, wo sie bereits einerciert werden. Doch auch im serbischen Mutterlande wird eine fieberhafte Thätigkeit entfaltet. Die dritte Klasse der Miliz wird mobilisiert, 18 neue Bataillone werden aus jüngeren Leuten formiert, weitere 18 aus älteren, die aber nur zur Landesverteidigung bestimmt sind und in keinem Falle zu anderen Operationen verwendet werden dürfen. Berichte aus Kragujevac melden, daß im dortigen Arsenal eine viel größere Rührigkeit herrscht, als vor dem Beginne des

wöhnt, zu haben, und dann zu verarmen; und waren Sie nie reich, dann werden Sie noch weniger das unfähige Elend erweisen, was es heißt, ein vielfacher Millionär gewesen und durch Hasen nach weiteren Millionen — ein Bettler geworden zu sein. Und da staunen die Leute darüber, daß ich wahnsinnig geworden! Ich und meine Kinder Bettler und von der Barmherzigkeit einer nichts weniger als reichen Familie lebend! Der abscheulichste, herzloseste Egoist mußte man sein, würde man darüber nicht den Verstand verlieren.“ Das sprach oder schrieb vielmehr der Unglückliche ganz logisch geordnet, und zahlreiche Thränen rannen ihm dabei über die abgehärmten Wangen. Ich habe noch nie so bitterlich weinen gesehen und möchte es nicht wieder sehen.

Die Arbeitszeit war vorüber, die Arbeit war gethan, und die beklagenswerthen Menschen verließen nun die Werkstätte ebenso apathisch und mechanisch, wie sie dieselbe betraten. In den Gärten, in den Corridoren bilden sich zumeist größere und kleinere Gruppen, wie diese in dem merkwürdigen Bilde „Das Narrenhaus“, von Wilhelm Kaulbach, mit unerreichter Meisterschaft und Naturtreue dargestellt sind. Ich besitze einen Avant-la-lettre-Abzug von diesem ergreifenden und stets fesselnden Bilde — ein Erststück von W. G. Saphir, — worunter der geniale Meister folgende Worte mit kräftigen Zügen geschrieben: „Der Trieb der Gesellschaftlichkeit treibt die Unglücklichen instinctmäßig zusammen, denn ein anderes Band gibt es zwischen ihnen nicht, weil jeder seine eigene Logik hat und keiner den andern versteht. Sie fühlen nur zumtheil dunkel die innere Unheimlichkeit, mit sich allein zu sein, und suchen sich einer an dem andern zu wärmen.“

(Schluß folgt.)

Krieges; es wurden für die Waffenfabrication bedeutende Bestellungen gemacht und die Zahl der Arbeiter vermehrt. Dieselbe potentierte Geschäftigkeit ist auch in den übrigen Waffendepots, vornehmlich in Nisch bemerkbar. In die Belgrader Festung wurde in den letzten Tagen viel Kriegsmaterial gebracht.

Der Ministerrath beschloß, die Steuern für das erste Halbjahr, statt am 1. März, schon am 1. Februar einheben zu lassen. Wenn man diese Maßregel mit der Verordnung des Finanzministers, wonach in dem occupierten Gebiete mit der Aufnahme der Steuerbasen begonnen wurde, zusammenhält, und die Empfindlichkeit der serbischen Bevölkerung in Geldangelegenheiten bedenkt, so kann man sich einen Begriff von der Leere der serbischen Staatskasse machen. Sogar die gesetzlich für alle Fälle garantierten Depositionen wurden größtentheils, selbstverständlich für Kriegszwecke, verwendet, da die russische Subvention nicht ausgereicht hat. Die neuesten Finanzmaßregeln der Regierung lassen darauf schließen, daß die jüngste Petersburger Ordre ohne Zuhilfenahme neuer Geldmittel hieher gelangt ist, was übrigens bei den Dimensionen, welche die russischen Rüstungen annehmen, kaum zu erwarten war. In nichtoffiziellen politischen Kreisen ist man von den finanziellen Maßnahmen der Regierung, namentlich von der Verordnung in Bezug auf das neu occupierte Gebiet, keineswegs erbaut, da die dortige Bevölkerung zu sehr erschöpft sei, um momentan eine Steuerlast tragen zu können. Indessen wird von offizieller Seite geltend gemacht, daß die betreffende Verfügung vorderhand nur einen statistischen Werth hätte und daß, selbst wenn die gesammelten Daten zur Steuerrepartition benützt werden sollten, dieselben mehr die bisherigen Grundbesitzer, die Spahis, treffen würde, da die Rasah factisch kein unbewegliches Eigenthum besitze. Das Volk würde das Gefühl der Sicherheit der Person und des Eigenthums sehr gerne mit einer kleinen Abgabe entgelten. — Heute wurden 2000 türkische Gefangene, die meisten aus der Schlacht bei Branja, darunter Rasim Pascha, in die Belgrader Festung eingebracht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Februar.

Die verfassungstreuen Reichsrathsabgeordneten aus Mähren hielten vorgestern in Angelegenheit der bevorstehenden Landtagswahlen eine Besprechung ab. In derselben wurde beschloffen, das Centralcomité der Verfassungspartei in Mähren auf den 24. Februar nach Brünn einzuberufen.

Im ungarischen Oberhause beginnt heute die Generaldebatte über den Strafcodex. Unter den Rednern wird Haynald genannt.

Im deutschen Reichstage gab vorgestern in Einleitung der ersten Etatsberatung der Reichskanzleramt-Präsident v. Hofmann das übliche Finanzexposé. Derselbe hob hervor, daß der Abschluß des laufenden Rechnungsjahres weit weniger günstig sei als derjenige des Vorjahres und im ganzen ein Minus von 19.022.000 Mark ergebe. Der unbedeckte Betrag des vorliegenden neuen Etats betrage sich auf über 28 Millionen. Die Pölle und Verbrauchssteuern seien um 7 1/2 Millionen niedriger voranschlagt. Die Militärverwaltung erheische ein vorzugsweise durch die höheren Naturalienpreise veranlaßtes Mehr von vier Millionen. Behufs Deckung der 28 Millionen schlage die Regierung anstatt der Erhöhung der Matricula-beiträge die Erhöhung der eigenen Reichseinnahmen vor.

Im französischen Senate legte die Regierung vorgestern einen Gesetzentwurf vor, welcher den Zusammentritt der Generalräthe wegen der Ausstellung für einen früheren Termin, und zwar für den 8. April festsetzt. Der Gesetzentwurf wurde als dringlich erklärt. — Bei der Wahl eines lebenslänglichen Senators wurde abermals kein Resultat erzielt. Carayon (Rechte) erhielt 135, Lefranc (Linke) 133 Stimmen. Die abermalige Wahl wurde für Dienstag anberaumt.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, mit welchem die Wiedereinberufung des Parlaments auf den 7. März verschoben wird. — Das Requiem für König Victor Emanuel wurde vorgestern in Rom in feierlichster Weise in der Pantheon-Kirche abgehalten. Die Minister, sämtliche Würdenträger, die fremden Botschafter und Gesandten sammt ihrem Personale, dann die Zivil- und Militärbehörden wohnten demselben bei. Die Truppen waren ausgerückt, die Kausläden und die Börse waren geschlossen. — In mehreren Städten Italiens fanden Trauerfeierlichkeiten für Pius IX. unter Theilnahme der von den kirchlichen Organen hiezu geladenen Zivil- und Militärbehörden statt. Man versichert, daß die Proclamation des neuen Papstes im Innern der vaticanischen Basilika erfolgen werde. Eine große Zahl von Prälaten und Priestern aus Italien wie vom Auslande ist in Rom eingetroffen.

Dem englischen Unterhause wurde vorgestern die diplomatische Korrespondenz Derby's an Loftus vorgelegt, worin Derby erklärt, bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Meinung Englands für die Folgen nicht eintreten zu können, wenn Rußlands Trup-

pen gegen Gallipoli vorrücken oder eine die britische Flotte bedrohende Bewegung vornehmen würden.

Die Aussichten auf den Zusammentritt eines Kongresses haben sich ihrer Verwirklichung genähert. Immerhin ist auch heute der Zeitpunkt für den Zusammentritt noch nicht zu bestimmen, da die Vorbereitungen, welche mit den in Adrianopel eröffneten russisch-türkischen Friedensverhandlungen im Zusammenhange stehen, mindestens einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen sollen. Bei den Beziehungen zwischen der Pforte und Rußland, welche in einem sehr lebhaften und freundschaftlichen persönlichen Depechenverkehre zwischen Sultan Abdul Hamid und dem Kaiser Alexander ihren Ausdruck finden, hofft man indeß, das Friedensinstrument zwischen Rußland und der Türkei vor dem Zusammentritte des Kongresses unterzeichnen zu können.

Rußland hat inzwischen in Serbien neue Rüstungen und in Rumänien die Completierung angeordnet.

Meldungen aus Griechenland zufolge soll es auf Kreta bereits zu Feindseligkeiten gekommen sein. Die Insurgenten bemächtigen sich der türkischen Blockhäuser und proclamieren die Union mit Griechenland. In Thessalien ist Suleiman Pascha mit seinen Truppen eingetroffen.

Ein Telegramm der „Times“ aus Petersburg will wissen, die türkischen Delegierten hätten bei Eintreffen der englischen Flotte in Konstantinopel vollständige Autonomie Bulgariens für unzulässig erklärt.

Der nordamerikanische Senat hat am 16. d. die Wadsworth'sche Silberbill in definitiver Abstimmung mit 48 gegen 21 Stimmen angenommen.

Tagesneuigkeiten.

— (Hauptkassier Leitner verhaftet.) Der nach einer Veruntreuung von 7900 fl. aus Wien verschwundene Hauptkassier der k. k. Lotto-Gesellschaft Franz Leitner, wurde am 16. d. M. vom Kommandanten des Sicherheitswachpostens Kahlenbergerdorf bei Wien verhaftet und dem Kommissariate in Döbling überstellt, das ihn nach einem zweistündigen Verhöre in das Polizeigefängnis in der Sternengasse escortieren ließ. Leitner trieb sich seit seiner Flucht in der Nähe von Klosterneuburg unterstandlos umher und fand nicht den Muth, wie es in seiner Absicht war, in den Wellen der Donau sein Grab zu suchen. Ein Lotto-Collectant aus Klosterneuburg, der Leitner seit Jahren persönlich kannte, fuhr mit den Spieleinsätzen zur Wiener Ziehung nach Wien, und unterwegs erblckte er den Verschwindenen gegen Klosterneuburg zuschreiten. Der Collectant verständigte hievon die Polizeidirection, und die unverzüglich angeordnete Streifung in der Gegend von Klosterneuburg hatte auch Erfolg. — Ueber Leitners frühere Thätigkeit verlautet: er war im Jahre 1866 bei der Lottodirection in Prag und soll angeblich die Kasse, die drei Millionen enthielt, gerettet und nach Laibach überbracht haben. Es würde dies ein Grund mehr für die Annahme, daß Leitner den Betrag von 7900 fl. nicht defraudiert habe. Doch wird andererseits behauptet, er habe das Geld in kleinen Beträgen aus der Kasse entnommen, um sich aus Wuchererhänden zu befreien, in die er gerathen war.

— (Zur Ermordung des Grafen Emerich Szapary.) Das „Neue Pester Journal“ schreibt über diesen Fall: Gestern (am 12.) morgens fehlte der Gnadendrittmaster des 1. Honvedhufaren-Regiments, Graf Emerich Szapary, in der Reservelafarne zu Szasbereny beim Rapport. Als sich der Inspections-Unteroffizier in die Wohnung des Rittmeisters, die derselbe in der Nähe innehatte, begab, fand er denselben auf dem Boden im Blute schwimmend. Der sofort herbeigeholte Chirurgenarzt constatirte, daß Graf Emerich Szapary durch eine Kugel kleineren Kalibers, die ihm ins Herz gedrungen, getödtet worden sei. Da eine Schußwaffe, zu welcher das Projectil gepaßt hätte, im Bereiche des Getödteten sich nicht befand, war die Annahme eines Selbstmordes von vornherein ausgeschlossen. Die Frage der Thäterschaft sollte nicht lange ungelöst bleiben: es stellte sich nämlich heraus, daß der Lieutenant derselben Honvedbronn, Franz Toth, um 7 Uhr morgens seinem Vorgesetzten befohlen hatte, beide Dienstpferde zu satteln, und daß sich der Bursche mit den Pferden auch entfernt hatte. Seit her war der Lieutenant Toth sammt dem Burschen vermisst worden. Es wurde sofort eine Patrouille entsendet, die den Flüchtlingen — denn mit solchen hatte man es wol zu thun — nachsehen sollte. Franz Toth und dessen Bursche wurden neben Kis-Köve, etwa sechs Meilen südlich von Szas-Apathi, in der Nähe der Theiß gefangen. Der Bursche selbst ist aller Wahrscheinlichkeit nach unschuldig und hatte eben nur dem Befehle seines Vorgesetzten blindlings gehorcht, wie dies übrigens auch seine reglementsmäßige Pflicht gewesen. Lieutenant Toth und sein Bursche werden nach Aufnahme der Species facti an das Honved-Brigadegericht nach Pest eingeliefert werden. Es ist bekannt, daß Toth seinen Vorgesetzten erschossen, weil dieser ihn vor der Front energisch zurückgewiesen hatte. Bereits vor längerer Zeit war — so erzählt man sich in Honved-Offizierskreisen — der vorgelegten Militärbehörde die unstatthafte Aufführung und

das oft reglementwidrige Gehaben des Lieutenant's Toth zur Kenntniss gelangt. Als dies schließlich auch in offizieller Form geschah, wurde die Entlassung Toth's aus dem Militärverbande beantragt. Graf Emerich Szapary hatte kaum hievon gehört, als er eigens nach Pest reiste, um sich für Toth zu verwenden, und in der That gelang es ihm, infolge der von ihm geltend gemachten Motive, die Gefahr der Entlassung von seinem Schützling abzuwenden. Graf Szapary hatte dem Rame, der nun sein Mörder geworden, die Stellung erhalten.

(Ein Fürst als Advokat.) Wie aus Mährisch-Krumau gemeldet wird, ist daselbst gegenwärtig Dr. Fürst Rudolf Taxis als Advokaturconcipist thätig.

(Ein japanesisches Kriegsschiff in Triest.) Aus Japan wird der „Triester Zeitung“ geschrieben: „Wenn die japanesischen Zeitungen gut unterrichtet sind, so dürfte Triest in Bälde ein japanesisches Kriegsschiff sehen. Sie melden nämlich, daß der „Seiki Kan“, ein Schiff, welches im Arsenal von Yokoscha gebaut wurde und ausschließlich mit japanesischen Seeleuten bemannt ist, eine Reise ins Mitteländische Meer machen und die bedeutendsten Häfen desselben besuchen soll.“

(Im Nachlaß des Papstes.) Der „Fanfulla“ schreibt: Im Schreibtische des Papstes wurde bekanntlich außer dem Testamente noch ein Packet vorgefunden, das entweder in den Congregationen oder im Conclave zu eröffnen sein wird. Dieses Packet trug das Fische- und das Siegel des Hauswappens der Maftai und hatte die Ueberschrift: „Meinem Nachfolger“. Der Kammerer Kardinal wird dieses Packet nach dem Wunsche des Erblassers in die Hände des neuen Papstes hinterlegen. In einer Kassette des Schreibtisches hat man ferner 80,000 Scudi, theils in Gold, theils in Billetten der Französischen Bank gefunden; derzeit weiß man nicht, welcher Bestimmung diese Summe kraft des Testamentes zugeführt sein werde. Es wird die Vermuthung ausgesprochen, Pius IX. hätte die Zivilliste seines Nachfolgers und die Bezüge für verschiedene Dienstleistungen des heiligen Stuhles durch Bankoperationen im Auslande und in Italien sichergestellt; zu diesem Zwecke habe er die Summe von 126 Millionen hinterlegt, von der ein Theil bei Baron Rothschild in Paris deponiert sei. Die Spesen des päpstlichen Hofes, inbegriffen die Subsidien für Bischöfe ohne das Exequatur, belaufen sich auf die Summe von 650,000 Francs.

Lokales.

Eine angeblich neue Futterpflanze.

Unter dem Namen Synphitum asperinum (rauhblättrige Beinwurz) macht die „neueste Futterpflanze aus dem Kaukasus“ die Runde durch alle landwirthschaftlichen Fachblätter und erscheint in den Annoncen um erheblich hohe Preise zum Kaufe angeboten, so z. B. 1000 Stück echte Wurzelableger von 80 bis 120 Mark; 100 Stück à 10, 12 und 14 Mark. Diese wiederaufgetauchte alte Novität müßte wahrlich vorzügliche geheime Eigenschaften haben, wenn solche Preise für ihre Wurzelableger, die sich doch ungemein vermehren, gerechtfertigt sein sollten. Das rastlose Vortreiben des heutigen Landwirthes haßt eben nach Novitäten, besonders nach solchen, welche angeblich tausendfachen Ertrag auch auf dem verwahrlosten Boden und ohne besondere Mühe abwerfen. Die letzte verfloßene sechs Jahre hatten wir bekanntlich die Plage der Kartoffelnovitäten zu bestehen, welche, wie die Pilze nach einem warmen Herbstregen, in einem jungen Nadelholzbestand über Nacht emporstiegen. Die wunderbarsten und seltsamsten Anpreisungen mit fabelhaften Preisen wurden für diese Novitäten erfunden. Die Nomenclatur dieser neu aufgetauchten Kartoffeln gehört allen Weltsprachen an, und wenn man auf den Grund sieht, so hat man in den meisten Fällen bloß für den exotischen Namen den hohen Ankaufspreis gezahlt.

Wenn gleich ich auf Grund eigener Versuche mich über den neuen kaukasier Synphitum asperinum gegenwärtig noch nicht decidirt aussprechen kann, wie dies Herr Professor Dr. A. Kulisz in Nr. 1 der heutigen Wiener „Landwirthschaftlichen Zeitung“ nach den gemachten Versuchen thut, so scheint mir doch das gerathene humoristische Beispiel des k. k. Kommerzien- und nuzbarer patriotischer Vorschlag“ in diesem Falle sehr gut gewählt. Möge es mir im Nachstehenden erlaubt sein, noch einen kleinen Beitrag dazu zu liefern.

Mein einziger Vorgänger, der hochverdiente k. k. Professor Dr. Franz Slubec, berichtet als Versuchshof-Administrator ddo. Laibach, 3. Dezember 1836, in seinem Jahresberichte (Annalen de 1836) so: „Synphitum asperinum (rauh Schwarzwurz): Das Ausschussmitglied Herr Franz Gallé übersandte dem Referenten Samen von der fast in allen landwirthschaftlichen Zeitschriften so hoch angepriesenen Futterpflanze Synphitum asperinum. Sie wurde am 27. Mai und Mitte Juni angebaut. Die erste Saat ging Mitte und die zweite Ende Juni sehr ungleichförmig auf. Die vielen rauhen Blätter, welche diese Pflanze treibt, erreichten schon im Monate Juli eine ansehnliche Größe und wurden versuchsweise dem Rinde vorgelegt. So lange das Rind gesättigt ist, verschmäht es dieses Futter

durchaus, und nur vom Hunger angetrieben fing es an zu fressen. In dem sehr warmen Oktober ist der größte Theil der ausgebliebenen Saat zum Vorschein gekommen. Inwiefern die in Rede stehende Pflanze einen gegründeten Anspruch auf die vielen Lobeserhebungen machen kann, müssen weitere Versuche lehren. Doch die Natur dieser Pflanze scheint die Lobspprüche der Uebertreibung zu zeihen.“

Mit diesem von Dr. Slubec gemachten Versuche scheint die Kultur des Synphitum asperinum in Krain abgegeschlossen gewesen zu sein, denn man hörte und las darüber weiter nichts, — bis im Jahre 1844 (Annalen de 1844 der Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach) bei der Generalversammlung ein Mitglied wieder auf diese Futterpflanze aufmerksam machte. Es heißt diesbezüglich in den Annalen: „Herr Pfarrer A. macht weiters auf den in einigen öffentlichen Blättern so sehr gerühmten Anbau der rauhen Schwarzwurz (Synphitum asperinum) als Futterpflanze aufmerksam, welche nach mehreren angeblichen Erfahrungen gegen alle Witterungseinflüsse ziemlich unempfindlich sein und alljährlich acht Schnitte geben soll, daher als Grünfutter Beachtung verdiene.“

Herr Pfarrer A. hat also den Versuch mit dieser im Jahre 1843 in allen öffentlichen Blättern angepriesenen Futterpflanze nicht selbst gemacht, sondern wollte nur, weil darüber viel gedruckt wurde und die Leute damals noch der Ansicht waren, daß alles Gedruckte auch volle Wahrheit sei, in der Versammlung darauf aufmerksam machen. Heute sieht und hört man in ganz Krain von dieser Futterpflanze gar nichts, dagegen tritt dieses, wie schon erwähnt, im Jahre 1836 bis 1844 hier bekannte und angebaute, dann jedoch nach gemachten Versuchen wieder aufgelaßene Synphitum asperinum im Jahre 1878 als „kaukasische Novität“ von neuem wieder auf.

Nicht mit sanguinischen Hoffnungen, sondern um nach 40 Jahren den in Laibach durch Dr. Slubec gemachten ersten Versuch mit dieser Futterpflanze zu wiederholen, habe ich jetzt auch 100 Stück Wurzelableger bestellt, und sollen dieselben auf demselben Flecke, wo Slubec seinen Versuch bewerkstelligte, wieder gepflanzt werden, doch bin ich zuversichtlich überzeugt, daß Slubec's Ansicht auch durch die neueren Erfahrungen aufrecht erhalten bleiben wird.

Laibach im Februar 1878.

Franz Schollmayer.

(Ferdinand Josef Schmidt †.) Unter zahlreichem ehrenden Geleite aller Gesellschaftskreise wurde gestern nachmittags in Laibach ein hochverdienter Patriot und Ehrenbürger der Stadt Laibach, Herr Ferdinand Josef Schmidt, zu Grabe getragen. Der Verstorbene, seinem Stande nach ein einfacher Handelsmann, war nicht nur auf dem Gebiete gemeinnützigen Wirkens ein hervorragender Bürger unserer Stadt, sondern zugleich auch ein vielseitig geehrter Mann der Wissenschaft, der er durch seine lediglich als Autobiografie erworbenen Spezialkenntnisse im Gebiete der Entomologie, sowie durch seinen, ein selten langes Menschenleben hindurch bethätigten unermüdblichen Sammlergeist viele sehr schätzenswerthe Dienste leistete, durch welche er eine Zierde der krainischen Naturforscher wurde. Wer immer den alten, in seinen letzten Lebensjahren der Doffentlichkeit wol nur mehr selten sichtbar gewordenen Herrn kannte, dessen biederer, leutseliger Charakter und dessen feinfühliges, jede Anerkennung persönlicher Verdienste beschöndern ablehnendes Wesen ihm rasch alle Herzen gewannen, wird sich gleich uns des Gefühls aufrichtiger Trauer über den Verlust dieses Mannes, in welchem Krain einen seiner ehrenwerthesten Patrioten und verdienstesten Naturforscher verlor, nicht erwehren können. An der Hand einer vom Verstorbenen im Jahre 1875 zusammengestellten längeren Selbstbiographie, die der Redaction von seiner Familie zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde, wollen wir es im Nachstehenden versuchen, eine Skizze des langen und im Anfange ziemlich wechselvollen Lebenslaufes des verehrten Verbliebenen zu entwerfen.

Ferdinand Josef Schmidt wurde als der Sohn eines kleinen Tabakfabrikanten am 20. Februar 1791 in der k. k. Freistadt Dedenburg in Ungarn geboren, hätte somit in wenigen Tagen sein 87. Lebensjahr vollendet. Seine ersten Erziehungsjahre brachte er theils im elterlichen Hause, theils in Babot in Ungarn, theils im k. k. Versorgungshause in Wien zu, worauf er sich über eigene und den Wunsch seines Vaters dem Handelsstande zuwendete und demselben von 1803 bis 1809 eine sechs-jährige Lehrzeit widmete. Kaum frei geworden, ließ er sich anlässlich des eben ausgebrochenen Krieges Oesterreichs gegen Frankreich in jugendlicher Begeisterung in die österreichische Armee einreihen, in der er — im ersten Jägerbataillon — bis zum Jahre 1812 als Unteroffizier diente, ohne indeß an einer Kriegssaction theilgenommen zu haben. Nach dreijähriger Dienstzeit mit Abschied entlassen, trat Schmidt nach einem kurzen Intervalle wieder in den Handelsstand über — zunächst in Preßburg, dann in Wien und Bnaim, — bis ihn das Walten des Schicksals im Jahre 1815 in der Eigenschaft als Geschäftsführer des damaligen J. B. Jagerschen Geschäftes nach Laibach führte, woselbst er seitdem ununterbrochen, somit durch volle 63 Jahre lebte, und

so einer unserer Compatrioten wurde. Mit einem durch Fleiß und Sparsamkeit — zuletzt als Geschäftsführer im Handlungshause Michael Pessiat — erworbenen kleinen Vermögen gelang es Schmidt, sich im Jahre 1819 in Laibach selbständig als Kaufmann zu etablieren. Wie er in seiner Autobiographie erzählt, war es in erster Linie der zwei Jahre später in Laibach zusammengetretene Kongreß, der die erste Grundlage zu seinen später sich immer günstiger gestaltenden Vermögensverhältnissen legte und ihm nicht nur den Ankauf eines eigenen Hauses am Kongreßplatze (1827), sondern später (1835) auch den Bau einer kleinen Villa in Schischla ermöglichte. Der 19. Oktober 1819, an welchem Tage Schmidt sein erstes Geschäft in Laibach eröffnete, war zugleich sein Vermählungstag mit Fräulein Franziska Urbas, seiner ihn überlebenden trauernden Witwe, mit der er in nahezu 60-jähriger glücklicher Ehe die Freuden und Leiden eines langen ehrenvollen Lebens vereint ertrug. Die Mußestunden, die das geschäftliche Leben dem Verstorbenen gönnte, verwendete derselbe von da an, getrieben von seinem regen, unermüdblich thätigen Geiste, theils zu gemeinnützigem, vielfach in sehr erfolgreicher Weise anregendem Wirken im Schoße der Laibacher Bürgergesellschaft und speziell der Handelswelt, theils zu naturwissenschaftlichen Studien und zu unausgesetzter entomologischer Durchforschung und Würdigung seines zweiten Heimatlandes Krain. Auf beiden Gebieten war es Schmidt gelungen, ebenso ehrenvolle als fruchtbringende Erfolge zu erringen, so daß er am Abende seines langen Lebens mit dem Gefühle innerster Befriedigung auf die zahlreichen ihn überlebenden Denkmale seiner Thätigkeit zurückschauen konnte. In ersterer Hinsicht sei hier, außer seines langjährigen Wirkens als Repräsentant des Laibacher Handelsstandes, als Mitglied der krainischen Provinzial-Handelskommission, der Armeninstituts-Verwaltung, als Delegierter für Krain des innerösterreichischen Gewerbe- und Industrievereins, dann als Direktor der krainischen Sparcasse u. s. w., — des hervorragenden Antheiles gedacht, den Schmidt sowohl bei Creierung der gegenwärtig Mährschen Handelsschule in Laibach als auch des im Jahre 1835 gegründeten und seither außerordentlich wohlthätig wirkenden Handelsfranken- und Pensionsvereins nahm. Schmidt war es nämlich, der über Aufforderung mehrerer junger Handlungsgehilfen die erste diesbezügliche Versammlung einberief und so vereint mit einigen anderen die Anregung zur Gründung eines der humansten Institute unserer Stadt gab, dem er auch später durch volle 21 Jahre als dessen erster Direktor vorstand.

Zu weit größerer, von der gesamten in- und ausländischen gelehrten Welt gezollten Anerkennung gelangte der Name Schmidts durch seine, wie schon wiederholt erwähnt, hochgeschätzten naturwissenschaftlichen Forschungen. Speziell die entomologische Fauna unseres, bekanntlich zahlreiche zoologische und botanische Unica aufweisenden engeren Heimatlandes verdankt ihm sehr viele, von ihm entdeckte und zum großen Theile auch von ihm selbst wissenschaftlich bestimmte Bereicherungen und gelangte so in Europa zu schmeichelhafter Würdigung. Es würde uns zu weit führen, hier auch nur annähernd alle jene zahlreichen, dem Gebiete der niederen Thierwelt angehörenden Species und Varianten aufzuzählen, die seinem Sammlungsstriebe ihre Entdeckung und hiemit gleichsam ihre berechnigte Existenz in der Wissenschaft verdanken. Ebenso müssen wir eine kritische Würdigung Schmidts vom fachwissenschaftlichen Standpunkte aus selbstverständlich veruseneren Federn überlassen. Der Zweck unserer vorstehenden Zeilen ist nur der, in ganz allgemein gehaltenen Zügen auf die vielseitige und höchst ehrenvolle Thätigkeit des Verstorbenen hinzuweisen.

Als sprechenden Beleg für letztere glauben wir zum Schlusse unserer flüchtigen Skizze noch der vielen schmeichelhaften Auszeichnungen gedenken zu sollen, die Schmidt im Laufe seines Lebens von allen Seiten zutheil wurden. Außer den, nahezu ein halbes Hundert betragenden wissenschaftlichen und gelehrten Gesellschaften Europas, die hier auch nur dem Namen nach anzuführen uns an Raum gebricht, und die den Verstorbenen theils mit Ehrendiplomen, theils mit Auszeichnungen anderer Art überhäufte, und deren Mittheilungen zugleich zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen und Aufsätze Schmidts enthalten, wurde demselben auch die Ehre zutheil, vom Laibacher Gemeinderathe im Jahre 1868 in das goldene Buch der Ehrenbürger unserer Stadt eingetragen zu werden. Auch Se. Majestät der Kaiser anerkannten die „auf dem Gebiete des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft und Naturwissenschaft“ erworbenen Verdienste Schmidts durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, welche Decoration demselben am Tage seiner goldenen Hochzeitsfeier — am 19. Oktober 1869 — durch den damaligen Landespräsidenten Freiherrn von Conrad persönlich überbracht wurde. So schied der hochbetagte Greis, reich an Ehren, im Besitze der allgemeinen Hochachtung, von zahlreichen ihn liebenden Kindern und Enkeln umgeben, am 16. d. M. mit dem tröstenden Bewußtsein aus dem irdischen Dasein, den ihm von Gott beschiedenen langen Lebenslauf ehrenvoll und reich wie wenige zu Nuß und Frommen seiner Mitbürger, sowie zum Gedeihen der Wissenschaft, deren begeisterter, aus sich selbst herausgebildeter Jünger er war, ausgenüßt zu haben. Möge ihm die Erde leicht sein! L. S.

— (Todesfälle.) Am 16. d. M. verschied in Graz nach längeren Leiden im 84. Lebensjahre die k. k. Hofrathswitwe Elisabeth Edle von Luschn, geb. Luchmann, eine Schwester des hiesigen Handelsmannes und gewesenen Präsidenten der krainischen Handels- und Gewerbekammer, Herrn Lambert Luchmann. — Tags vorher verschied in Rohitsch im 60. Lebensjahre Frau Theresie Krüger, die Witwe des vor mehreren Monaten daselbst verstorbenen Arztes Herrn Krüger.

— (Ausstellung der Laibacher Pfahlbautenfund.) Die von uns kürzlich erwähnte, für die Pariser Weltausstellung in 42 Tableau zusammengestellte Collection der Laibacher Pfahlbautenfund, auf welche wir hiemit nochmals aufmerksam machen, ist vor ihrem Abgange an ihren Bestimmungsort nur noch an zwei Tagen in den unteren Räumlichkeiten des krainischen Landesmuseums im Ucealgebäude zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt, nämlich Donnerstag den 21. und den darauf folgenden Sonntag, den 24. d. M., in den Vormittagsstunden. Anfangs März wird die interessante Sammlung verpackt und nach Paris geschickt.

— (Generalversammlung.) Am 16. d. abends hielt der hiesige Fortbildungsverein für Buchdrucker im Vereinslokale (Fürstenhof) seine Jahresversammlung ab. Der Obmann, Herr B. Arselin, schritt, nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer, zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht des Ausschusses über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre. Unter anderem gedachte der Vorsitzende diesmal in seinem längeren Vortrage ganz besonders jener Resultate, die der Verein seit dem achtjährigen Bestehen der Unterstützungskassen aufzuweisen hat. Auch die durch viele Fachwerke vermehrte Bibliothek wurde den Mitgliedern wärmstens zur Benützung empfohlen. Den Verlegern hiesiger Zeitschriften, die letztere dem Vereine unentgeltlich zukommen lassen, wurde der Dank der Versammlung votiert. Schließlich richtete der Obmann noch einige aufmunternde Worte an die Mitglieder, sich stets den wahren Zweck des Vereines vor Augen zu halten, nämlich geistige und sachmännische Bildung und Zusammengehörigkeit. — Der Verein besitzt eine Krankenunterstützungs- und Viaticumskasse mit 4620 fl. 9 kr. Seit dem Bestehen dieser Kassen wurden verausgabt: 1489 fl. Krankengeld, 559 fl. 50 kr. Viaticum und 198 fl. 42 kr. für Leichenkosten, zusammen 2246 fl. 92 kr. Diese Zahlen sprechen deutlich für die Lebensfähigkeit und die humane Thätigkeit des Vereines. Derselbe besitzt auch eine Kasse für Conditionslose und eine Vereinskasse. Auf diesem Felde wurde ebenfalls Ersprießliches geleistet. Die Zahl der Mitglieder variiert zwischen 47 und 50. Der zum Schlusse der Versammlung neu gewählte Ausschuss besteht aus folgenden Herren: B. Arselin, Obmann; A. Pucihar, Obmann-Stellvertreter; Semrajc und E. Müller, Schriftführer; M. Germek und Franz Fribar, Beisitzer. — K. Kramar, Vereinskassier, und B. Rozel, Hauptkassier.

— (Gradischavorstadt.) Am 1. März d. J. beginnen im Bureau des Herrn Landesgerichtsrathes Ribitsch in Laibach (Sternwartgasse 1) die gesetzlich vorgeschriebenen Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die in der Katastralgemeinde Gradischavorstadt in Laibach befindlichen Liegenschaften. Alle an der Ermittlung der diesbezüglichen Besitzverhältnisse rechtlich Interessierten können zu diesen Erhebungen erscheinen und ihre Ansprüche oder Aufklärungen vorbringen.

— (Betrug.) In der Verhandlung des Laibacher Schwurgerichtshofes vom 16. d. M. wurde der vom Advokaten Dr. Hahzhiz verteidigte, des Verbrechens des Betruges angeklagte verehelichte 28jährige Grundbesitzer und Victualienhändler Josef Schummer aus Borch im Laaser Bezirke, der mehrere bauerliche Geschäftsfreunde durch listige, auf deren Aberglauben berechnete Vorspiegelungen um einen Gesamtbetrag von circa 600 fl. geprellt hatte, des oben genannten Verbrechens schuldig erkannt und zu fünfjähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Banknotenfälscher.) Der aus Laas in Innerkrain gebürtige Bauer Jakob Roth wurde vom Schwurgerichtshofes des k. k. Landesgerichtes in Klagenfurt des Verbrechens der Kreditpapierfälschung schuldig erkannt und zu 10jähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

—g. (Theater.) Der Sonntagabend brachte uns eine äußerst genussreiche Theatervorstellung. Herr Swoboda gab in Anzengruber's: „Der Pfarrer von Kirchfeld“ dem Laibacher Publikum Gelegenheit, seinen weit und breit berühmten „Wurzelsepp“ kennen zu lernen. Die ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit stets sich steigender Spannung den vor ihren Augen entrollten, echtfarbigen, mit greifbarem Materialismus ausgeführten Bildern, und hingerissen von dem Schmelze „Wurzelsepps“ um seine todte Mutter schien alles mitzufühlen das erhabene Gefühl, das den vollkommensten Sohn im gleichen Momente erfasst. Swoboda's „Wurzelsepp“ ist ein wahres Kabinettstück dramatischer Darstellungskunst. Leider war von den Mitbeschäftigten Herr Kraft der einzige, der dem Gaste auf die Höhe seiner Situation zu folgen vermochte; er gab die Titelrolle würdig und warm, wie es der Dichter verlangt, und wenn auch in der bedeutenden Scene des dritten Actes Herr Swoboda den größten Theil der Aufmerksamkeit an sich zog, so fand auch Herr Kraft in der musterhaften Wiedergabe der Beteuerungsrede jene Anerkennung, die ihm gebührt. Der am Schlusse des Actes losgebrochene endlose Beifall galt zum großen Theile auch ihm. Fräulein N. Buze hat in ihrer sonst so guten Gestaltungsgabe keine Disposition für das Fach einer „Anna Birckmaier“ und kam damit nicht auf, obzwar sie sich redlich bemühte, ihr Bestes zu thun. Uebrigens rathen wir dem Fräulein, von der Idee abzugehen, daß die Darstellung einer sentimentalen Rolle ein leises Sprechen oder kaum hörbares Rispeln verlangt. Im ersten Act wurde Frau Karl auf offener Szene und während der Rede von einer plötzlichen Ohnmacht befallen, so daß der Vorhang herabgelassen und die Kranke fortgetragen werden mußte. Der bedauerliche Zwischenfall hatte zwar auf den Verlauf der Vorstellung, welche nach kaum minutenlanger Pause ohne Frau Karl wieder aufgenommen wurde, keinen weiteren Einfluß, jedoch erfordert es in solchen Situationen die übliche Theatercourtoisie, daß das Publikum über den Zustand desjenigen, der in diesem Augenblicke eine gewisse allgemeine Theilnahme für sich hat, sofort aufgeklärt werde, wozu man vorliegend keinen Anlaß zu haben vermeinte.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien. 18. Februar. Die „Pol. Korr.“ erfährt, daß die Friedensverhandlungen in Adrianopel erst vorgestern begonnen und daß sich gleich im Beginne derselben erhebliche Schwierigkeiten ergeben haben.

London. 17. Februar. „Times“, „Daily News“ und „Standard“ betrachten die Situation jetzt viel friedlicher. „Daily News“ erfährt, die Russen würden nach dem am Mittwoch zu erwartenden Abschlusse der Adrianopler Verhandlungen Rumelien unverzüglich räumen.

Konstantinopel. 17. Februar. Die britische Flotte ist heute in Gemlit eingetroffen. Infolge eines erzielten Einverständnisses überschritten die Russen die neutrale Zone nicht.

Berlin. 17. Februar. Der Zusammentritt der Konferenz ist für die ersten Tage des Monats März in Aussicht genommen, wenn keine neuerliche Störung in der Situation eintritt.

Rom. 16. Jänner. Montag werden die Kardinäle die letzte Sitzung als Congregation abhalten und sich sodann in die für sie bestimmten Räumlichkeiten zurückziehen. Dienstag früh beginnen die Arbeiten des Conclave. Eine große Mehrzahl der Kardinäle stimmt

darin überein, die Entscheidung des Conclave so zu beschleunigen, daß die Papstwahl binnen vier oder fünf Tagen vollzogen sei. Man versichert, daß der neue Papst für einen Augenblick den Vatican verlassen und vor allem gegen den Verlust der weltlichen Herrschaft protestieren werde. Der Cardinal-Camerlengo machte gestern den Verwandten des Papstes Mittheilung von dem Testamente Pius IX., das dem bereits gemeldeten Inhalte entspricht.

London. 17. Februar. (Montags-Revue.) Wie wol die Regierung keine positiven Anhaltspunkte dafür besitzt, daß die Cession eines Theiles der türkischen Flotte an Rußland einen Punkt russisch-türkischer Separat-Abmachungen bilde, so hat doch Admiral Hornby auf diese Eventualität bezügliche Instruktionen erhalten, welche erforderlichen Falles ein sehr energisches Vorgehen vorschreiben. Momentan wird hier jede englisch-russische Collisionsgefahr als beseitigt angesehen.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 18. Februar
Papier-Rente 63.70. — Silber-Rente 67.—. — Gold-Rente 74.95. — 1860er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Aktion 797. — Kredit-Aktion 232.—. — London 118.15. — Silber 104.35. — k. k. Münz-Dukaten 5.57. — 20-Branten-Stück 9.44. — 100 Reichsmark 58.20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth. 18. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	10	—	Eier pr. Stück	—	3
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	4
Gerste	7	30	Rindfleisch pr. Kilo	—	30
Hafer	3	20	Kalbsteisch	—	30
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	45
Heiden	7	20	Schäpsteisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	—
Rufurug	7	30	Läuben	—	—
Erdäpfel	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien	—	—	Stroh 100	—	—
Erbisen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit.	2	71
Bohnen	—	—	Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	90	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	90	Wein, roth, pr. Hektolit.	14	—
Speck, frisch	—	80	— weißer	—	—
Speck, geräuchert	—	—	Hasen pr. Stück	—	—

Angekommene Fremde.

Am 18. Februar.
Hotel Stadt Wien. Zinker, Kfm., Kreuz. — Spielmann, Kfm., Düren. — Blau, Kfm., Engl und Reib, Wien. — Oberst, Inspektor; Klausner, Bezirksgerichtsleiter, und Hohenberger, Hauptkassier, Idria. — Hohl, Reib., Walzenhausen. — Schindl, Idlm., Sagor.
Hotel Elefant. Grablovitz, Postbeamter, Laibach. — Bergmann, Kfm., Budapest. — Schmidt, Reib., Graz. — Spiller, Ingenieur, Steyr. — Unger, Ingenieur, Prag. — Kurz, Rattenvertilger, Ungarn.
Hotel Europa. Oswaldella, Agent, Triest. — Schindl, Malzschlosser, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Böschel sammt Frau, Brischdorf. — Mohren, Kleinsch, Kfm., Soderich. — Jelen, Reibnerin, Klagenfurt.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum siebentenmale: Der Seefahrer. Romische Oper in 3 Acten mit freier Benützung eines älteren Sujets von F. Zell. Musik von Richard Gené.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Stimmes	Wetterveränderung
17	U. Mg.	745.73	- 1.2	D. schwach	berührt	0.00
18	2 „ N.	744.79	+ 7.0	NW. schwach	leicht bew.	
	9 „ Ab.	745.04	+ 1.4	windstill	mondbell	
Angenehmer Tag. Abendröthe. Das Tagesmittel Temperatur + 2.4°, um 2.7° über dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger						

Börsenbericht.

Wien. 16. Februar. (1 Uhr.) Gerüchte theils finanziellen, theils politischen Inhalts wirkten zusammen, die Speculation zu befeuern. Der Verkehr war sehr lebhaft.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	63.40	63.50	Galizien	85.75	86.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	244.—	244.25
Silberrente	66.50	66.60	Siebenbürgen	75.—	75.75	Kajchau-Oderberger Bahn	103.50	104.—
Goldrente	74.50	74.60	Lemberger Banat	76.75	77.25	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	119.50	120.—
Josef, 1889	302.—	303.—	Ungarn	77.50	78.—	Lloyd-Gesellschaft	394.—	396.—
„ 1854	108.—	108.50	Aktion von Banken.			Dejter. Nordwestbahn	107.75	108.—
„ 1860	111.50	111.75				Rudolfs-Bahn	115.50	116.—
„ 1860 (Zinsfel)	120.—	120.50				Staatsbahn	258.50	259.—
„ 1864	138.—	138.50				Südbahn	76.50	77.—
Ang. Prämien-Anl.	76.75	77.—	Anglo-östr. Bank	95.75	92.—	Therz-Bahn	168.—	170.—
Kredit-L.	161.50	162.—	Kreditanstalt	226.—	226.25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	95.—	95.50
Rudolfs-L.	13.50	14.—	Depositenbank	—	—	Ungarische Nordostbahn	110.50	111.—
Prämienanl. der Stadt Wien	86.50	86.75	Kreditanstalt, ungar.	213.50	214.—	Wiener Tramway-Gesellsch.	114.—	115.—
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.25	Nationalbank	795.—	797.—	Pfandbriefe.		
Domänen-Pfandbriefe	141.50	142.50	Unionbank	64.50	65.—	Allg.öst. Bodentreditanst. (i. Gb.)	105.—	105.50
Oesterreichische Schatzscheine	100.—	100.25	Berkehrsbank	96.50	97.50	„ (i. B. B.)	89.65	89.80
Ang. öperz. Goldrente	91.80	91.90	Wiener Bankverein	71.—	72.—	Nationalbank	98.30	98.50
Ang. Eisenbahn-Anl.	98.25	98.50	Aktion von Transport-Unternehmungen.			Ang. Bodentredit-Anst. (B. B.)	94.50	95.—
Ang. Schatzbons vom J. 1874	110.75	111.25				Prioritäts-Obligationen.		
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.75	97.—	Alföld-Bahn	114.—	115.—	Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93.—
Grundentlastungs-Obligationen.						Ferd.-Nord. in Silber	105.50	106.—
Böhmen	102.50	103.—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	370.—	372.—	Franz-Joseph-Bahn	86.75	87.—
Niederösterreich	104.—	104.50	Elisabeth-Westbahn	164.—	164.50	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.—	100.50
Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.40 bis 63.50. Silberrente 66.50 bis 66.60. Goldrente 74.50 bis 74.60. Kredit 226.50 bis 226.75. Anglo 97.25 bis 97.50.						Devisen.		
						Auf deutsche Plätze	57.85	58.—
						London, kurze Sicht	118.50	118.60
						London, lange Sicht	118.80	118.90
						Paris	47.10	47.15
						Geldsorten.		
						Dukaten	5 fl. 61	fr. 5 fl. 63
						Napoleonsd'or	9 „ 48	„ 9 „ 49
						Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 50	„ 58 „ 55
						Silbergulden	103 „ 70	„ 103 „ 90
						Krainische Grundentlastungs-Obligationen.		
						Privatnotierung: Geld	90.—	Ware 97.50